

Es lebe der 1. Mai!

der Tag der internationalen Solidarität der Werktätigen im Kampf gegen Imperialismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus!

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 1. Mai 1984

Nr. 87 (4 715)

Preis 3 Kopeken

Die Zeit des Reifens

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Gebiet Taldy-Kurgan von Grund auf verändert. Das einst ausgedehnte Landwirtschaftsgebiet unserer Republik wird zu einer Industrieregion. Mit jedem Jahr entwickelt es stärker seine Industrie. Zusammen mit ihr erstarkt seine junge Arbeiterklasse.

„Immer hat du keine Ruhe, Kukulschin. Was willst du diesmal vorschlagen, du rastloser Mensch?“
 „Sogar dies keine offizielle Versammlung, und es stand nichts Bestimmtes zur Erörterung. Die Brigade um Nikolai Petlin ruhte in der Mittagspause in der roten Ecke aus. Gespräch jedoch, das sich für das Kollektiv als sehr wichtig erwies, entstand von selbst, wie es oft dort vorkommt, wo die Angelegenheiten des Kollektivs jedem am Herzen liegen.“

Der Brigadier sprach über die Ergebnisse des vergangenen Monats. Das Geleistete übertraf das Geplante um mehr als die Hälfte. Das wurde nicht Genugtuung hingenommen. Dieses Tempo schlug die Brigade zu Beginn des Planjahres ein und hält es sich. Das Ziel, das sie sich gesteckt hatte — der Fünfjahresplan in drei Jahren zu bewältigen — war damals schon greifbar nahe. Nochmals wurde über die Taktik ihres weiteren Vorgehens beraten. Jemand versuchte zu berechnen die Arbeit, wie vieler Menschen sie durch ihre Vorkenntnisse gespart hätte. Es stellte sich heraus, daß es gar nicht wenige waren. Man hätte aus ihnen noch eine Brigade bilden können. Und nun sagte Sergej Kukulschin, ein Späsvogel und die Seele des Kollektivs, in vollem Ernst:

„Jungs, ich habe eine Idee. Warum sollten wir nicht ein Ehrenmitglied in unsere Brigade aufnehmen.“
 Die Wahl einer entsprechenden Kandidatur wäre nicht schwer: Das verdiente Geld könnten wir an den Friedensfonds überweisen. Die Erhaltung des Friedens ist doch die größte unserer Arbeit. Ich glaube, wir dürften da nicht absiets stehen. Was meint ihr dazu, Jungs?“

„Du sprichst sehr geschickt. Ich bin dafür“, unterstützte einer.
 „Auch ich!“, „Auch ich!“, „Du hast das gut ausgedacht, Kukulschin!“, erlöste es von allen Seiten ein begeistertes und selbstmüßiger Vorschlag. Alle sind dafür. Jetzt konkret: wen wählen?“
 Auch das wurde rasch entschieden. Alle wurden sich sofort darüber einig, daß es ihr Landmann aus dem Gebiet Taldy-Kurgan, der Ingenieur Semjonowitsch Iwanow, Held der Sowjetunion, gefalle im Großen. Vaterländischen Krieg, sei es.

Das Alkalkumulatorenwerk ist wohl der jüngste Betrieb der Stadt. Doch seiner Bedeutung nach gehört es zu den wichtigsten. Sein Bau lockte viele Menschen heran, die vom Maßstab des Bauobjekts beeindruckt waren. Es waren größtenteils Jugendliche, die kamen, um mit eigenen Händen das Werk aufzubauen zu helfen und dann hier zu arbeiten.
 Auch die Brigade Nikolai Petlin aus der Abteilung nichtstandardisierter Ausrüstungen stellte in dieser Hinsicht keine Ausnahme dar. Sehr rasch war ein einträgliches Kollektiv entstanden, seinen Kern bildeten die jungen Leute, die sich beim Bau angefreundet hatten. Das waren Anatolj Mogiln, Alexander Bondarow, Nikolai Petlin, Sergej Kukulschin und Nikolai Stryanin. Der älteste unter ihnen war noch keine dreißig Jahre alt. Die von ihnen errichtete Abteilung war das erste Werk, und sie bildeten ihre die ersten Brigaden. Ihre Aufgabe war, die Produktion nichtstandardisierter Ausrüstungen für den künftigen Betrieb zu organisieren. Anfangs gehörten zur Brigade zehn Personen — meistens Dreher, Autogen- und Elektroschweißer. Sie

fertigten nicht besonders komplizierte Konstruktionen. Das Werk reichte und streckte sich zusehends. Es brauchte immer mehr Ausrüstungen. Konstant wuchs auch die Brigade; die Zahl der Berufe vergrößerte sich. Es gab auch hier Montageschleifer, Fräser und Plastschweißer.

Zwei Jahre dauerte die Entstehung des Kollektivs. Als endlich reif zeigte es sich 1981, als es erklärte, es sei bereit, zur progressiven Form der Arbeitsorganisation — zu der Arbeit nach einheitlichem Auftrag — überzugehen.

„Innerlich waren wir dazu bereit“, sagte das Brigademitglied Wjatscheslaw Koroljow. Die Qualifikation der Jungen war hoch genug, jeder beherrschte zwei bis drei Berufe. Außerdem — das war ein kaum zu überschätzender Faktor — waren wir gut über die Vorzüge informiert, die die Anwendung der Auftragsmethode mit sich bringt. Die Taktik ihres weiteren Vorgehens fand im Kollektiv leidenschaftliche Anhänger.“ Ausdruckslos schaute Koroljow auf Kukulschin.

„Es dem jetzt nicht unsere ganze Brigade ein aktiver Propagandist der neuen Methode?“ gab Sergej lächelnd zurück.
 Die Brigade, die die Vorzüge der neuen Methode sehr bald erkannte — denn eben ihr hatte sie vielfach die Erfüllung der angespannten sozialistischen Verpflichtungen zu verdanken — ging noch weiter.

„Wir wollen zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung übergehen“, sagt Petlin.
 „Das ist ein kaltes, aber sehr Substanzigkeit. Die Abteilungsleitung unterstützt diese Initiative auf jede Art und Weise. Was sich für uns daraus ergibt, wird erstens wird dadurch die Arbeit zur Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit ein qualitativ neues Niveau erreichen. Das wird seinerseits eine Rationalisierung der Herstellungskosten ermöglichen. Ferner wird das vervollkommnete System der materiellen Interessentheil die Möglichkeit bieten, denselben Arbeitsumfang mit weniger Beschäftigten auszuführen, wodurch also die Arbeitsproduktivität ansteigen wird.“

Die Qualität der von der Brigade geleisteten Leistungen ist tadellos. Es genügt zu sagen, daß der Montagetarbeiter Sergej Kukulschin seine Erzeugnisse aus dem ersten im Betrieb mit persönlicher Kontrolle prüfende markierte und sie ohne technische Kontrolle abließerte.
 Die Brigade Petlin ist nicht wenig stolz auf einen weiteren Fakt in ihrer Biographie. Mehrere Brigademitglieder wurden in andere Kollektive zu deren Verstärkung entsandt. Das spricht für die Qualität der Internationalen Solidarität der Werktätigen übernahm. Niemand blieb gleichgültig.

„Ich hab 'ne Idee!“ hörte ich Kukulschin sagen.
 „Ruhe, Jungs, Sergej will sprechen.“
 Jürgen WITTE
 Korrespondent der „Freundschaft“
 Taldy-Kurgan

Mit vollem Kräfteinsatz

Der größte Teil der Industrieobjekte, kulturellen und sozialen Einrichtungen in der Republik Hauptstadt wird von den besten der „Glawmaatastroj“ errichtet, die täglich etwa 700 000 Rubel in Anspruch nehmen. Einen der ersten Plätze unter ihnen belegt der Trust „Almaatashilstroj“, zu dessen Kollektiv auch unsere Brigade gehört. Unlängst wurde hier ein Abschnitt für Monolithbau organisiert. Das ist eine perspektivische Richtung im Städtebau. Und wir sind stolz darauf, daß unsere Brigade die als erste meistert wird.

In letzter Zeit wird der Verbesserung der Geschwindigkeit der Gebäude besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Das ist durch das stürmische Wachstum der Städte bedingt. Bis jetzt wurden in der Republikhauptstadt größtenteils Großplattenhäuser im Stahlbetonkonstruktionen gebaut. Jetzt aber gibt es für Gebiete mit erhöhter seismischer Aktivität (Erdbenenstärke bis 9) keine Typenprojekte für vollmontierte Gebäude mit mehr als neun Geschossen. Deshalb steht die Frage einer weitgehenden Entwicklung der Monolithbauweise auf der Tagesordnung. Diese Bautechniken eröffnen den Architekten bei der Projektierung origineller Hochhäuser große Möglichkeiten.

Theoretische und experimentelle Forschungen bestätigen, daß monolithische Konstruktionen über große Stabilität und solides Tragvermögen verfügen. Außerdem ergibt die Anwendung dieser Bauweise einen beachtlichen ökonomischen Effekt. Gegenüber dem Großplattenbau wird der Verbrauch von Stahl um 20 bis 30 Prozent und von Zement um 10 bis 15 Prozent verringert. „Glawmaatastroj“ hatte ein Programm des Monolithbaus für das ganze elfte Planjahr festgesetzt. Darin ist der jährliche Bau von 40 000 Quadratmeter Wohnfläche vorgesehen.

Das Kollektiv unserer Komplexbrigade ist ein Initiator der Realisierung dieses Programms. Wir lauten gegenwärtig am Hauptgebäude der polytechnischen Hochschule. Vorher haben wir uns an der Errichtung zweier 20geschossiger Hochhäuser beteiligt.

Zu unserer Brigade, die den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ trägt, gehören 32 Personen. Alle sind Spezialisten hoher Klasse und beherrschen in der Regel zwei bis sogar drei zusätzliche Berufe.

Ich war auf zahlreichen Bauobjekten, beteiligte mich an der Arbeit von Unionsseminaren und -beratungen der Bauschaffenden. Ich trat auch mit Nikolai Slobin zusammen und erlernte seine Methode. All das hinterließ eine merkwürdige Spur. Bereits 1972 führten wir die Brigadearbeitsmethode ein. Seither hatten wir weder mit Disziplin noch mit Planerfüllung irgendwelche Schwierigkeiten. Ich jedenfalls erinnere mich an keinen Fall, wo es da mit bei uns gehapert hätte. Im Gegenteil — wir kamen erfolgreich voran. Dabei hilft uns die wesentliche Reserve, die die einschneidende und gewissenhafte Einstellung zur Arbeit mit sich bringt. Bei uns ist es zu einer unumstößlichen Regel geworden: Jedes Brigademitglied arbeitet an seinem Platz mit vollem Kräfteinsatz, gewissenhaft und gut jegliche Arbeitszeitverluste sind schon durch unsere Arbeitsorganisation selbst ausgeschlossen. Jede Minute wird rationell genutzt. Abweichungen von dieser Regel darf es nicht geben und gibt es auch nicht. Dafür sorgt der Brigadier.

Gegenwärtig beteiligt sich unser Kollektiv am Bau zweier Objekte und hat Planvorsprung. Als Antwort auf die Beschlüsse des Aprilplenums der ZK der KP werden wir auch weiterhin hochproduktiv arbeiten und Spitzenleistungen anstreben.

Brigadier im Trust „Almaatashilstroj“, Staatspreisträger der Kasachischen SSR



Rudolf JACQUEMIEN

Symbol der Völkerfreundschaft

Und wieder hebt ein Erster Mai die Fahnen, die unbesiegbare leuchten, lebensrot, geheiligt mit dem Blute unsrer Ahnen im Kampf um wahre Freiheit, Recht und Brot.
 Symbol der Völkerfreundschaft und der Wahrheit, sie heut auf allen Kontinenten wehn;
 allüberall, wo Menschen suchen Klarheit, um kühn auf Lenins Weg voran zu gehn.
 Sinnbild der Hoffnung, daß in Zukunftstagen ein Weltmai unter ihnen wird erblühen, unter den Fahnen, die wir siegreich tragen, die purpurn heut zu unsern Häuptern glühn.

Durch Taten bekräftigt

Die Werktätigen des Petrowpawlower Eisenbahnbereichs haben bedeutend bessere Resultate als in der entsprechenden Periode des Vorjahres aufzuweisen. Alle Kennziffern sind höher als 1983. So ist die Reisegeschwindigkeit eines Zuges um 8,9 Prozent gestiegen, der Umlauf eines Wagens ist um 0,95 Prozent beschleunigt, die Stillstände eines Wagens sind um fast 6 Prozent verringert worden.
 Seit Beginn des laufenden Jahres sind bereits um 250 Schwerlastzüge mehr als 1983 gefahren worden. Tonangebend dabei sind die Bestloführer M. Michailow, N. Fodorow, I. Pjiljew und P. Nepsuchkin. Mit Schwerlastzügen sind etwa 2 Millionen Tonnen Güter befördert worden. Wenn man sie mit gewöhnlichen Zügen befördert hätte, so hätte man zusätzlich 500 Lokomotiven und ebensoviel Lokführerbrigaden gebraucht. Die Lokführer haben auch etwa 2 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie gespart.

Gutes Geschenk

Ein gutes Geschenk hat dem Feiertag das Kollektiv der Kargandjar Grube „Kirovskaja“ vorbereitet. Bereits eine Woche vor dem 1. Mai hat es die Erfüllung ihres Dreieinhalbjahrsplans der Kohलगewinnung und Vorkarrierarbeiten gemeldet.
 Seit Beginn des laufenden Planjahres haben die Bergarbeiter dieses Betriebs etwa 7 Millionen Tonnen Kohle gewonnen, darunter überplanmäßig 373 000 Tonnen. Die Vorkarrierarbeiter haben auf ihrem Konto zusätzlich 3,5 laufende Kilometer. Von Jahr zu Jahr steigern die Werktätigen der Grube die Arbeitsproduktivität. Die Plankennziffer wurde um 4 Prozent überboten. Große Aufmerksamkeit wird auch der Selbstkostenverringering geschenkt. Allein durch diesen Faktor konnten über 1 800 000 Rubel eingespart werden.
 In sozialistischen Wettbewerben führen die Kollektive der Gewinnabschnitte Nr. 6, 4 und 2 um J. Karimow, F. Assakajew und L. Michalow.

Dem Plan voraus

538 Personen, etwa 25 Prozent des ganzen Kollektivs der Schuhfabrik von Semipalatsker arbeiten mit beachtlichem Zeitvorrat. So haben 279 Personen ihre Aufgaben für vier Jahre zum 1. Mai und 68 Personen für fünf Jahre erfüllt. Die Zugschneiderinnen Ralssa Dukumbajewa und Elvira Moriang sowie die Fräserin Tamara Dorochina, die die Initiative „Zehn Jahrespläne im elften Planjahr“ starteten, produzieren bereits für Juni bis Dezember 1987.
 Den Tag der Internationalen Solidarität der Werktätigen würdigten die Semipalatsker Schuhmacher mit beachtlichen Arbeiterfolgen. Das Fabrikkollektiv hat Erzeugnisse im Werte von 350 000 Rubel über den Plan geliefert. Durch Nutzung innerer Reserven haben die Schuhmacher ihre Arbeitsproduktivität um 1,3 Prozent erhöht; dabei wird der Verbesserung der Erzeugnisqualität und der Erneuerung des Sortiments ungeschwächte Aufmerksamkeit geschenkt.

Erfolge der Viehzüchter

Im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 1. Mai haben die Viehzüchter des Gebietes des Rayons Dershawinsk, Gebiet Turgai, hohe Resultate erzielt. Viele Farmkollektive, und ganze Agrarbetriebe arbeiten mit Zeitvorrat. Zu ihnen zählen die Kollektive der Sowchose „Kostytschew“, „Pjatigorski“, „Otradny“, „Donski“ und des Technikumsowchos „Gasteljo“. Bereit am 21. April haben sie die Erfüllung der Dreieinhalbjahrspläne der Milchlieferung gemeldet.
 Große Beachtung wird der Fleischzucht im Sowchos „Dershawinski“ geschenkt. Dieser Agrarbetrieb arbeitet, bereits auf Konto des nächsten Jahrs.
 Im Rayon gibt es viele namhafte Tierzüchter, die ihre sozialistischen Verpflichtungen vorfristig bewältigen haben. Zu ihnen zählen der Oberschäfer des Sowchos „Karassuski“, J. Klassen, die Oberschäferin N. Mursachmetowa, M. Baramow und J. Kariadow aus dem Sowchos „Schelaksandinski“, die Melkerinnen A. Kriwolap, A. Dawletlina.

Neue Fertigungsstraße

Die Modewaren der Konfektionsvereinigung „Rasswet“ sind in kürzester Zeit in den Grundrissen ihres Sortiments bilden die Damen- und die Kinderkleider. Ihr größter Teil hat höchste Qualitätskategorie.
 Die Näherinnen benutzen die neue technologische Linie, ausgestattet mit hochleistungsstarken einheimischen Ausrüstungen. Die Maschinen, die in den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft, darunter auch in der DDR, hergestellt worden sind. Durch die Einführung der Linie wird mehr als 50 000 Rubel betragen. Die Näherinnen Galina Schmidt, Ljubow Ogenewna und Wera Nisowzewa haben die Maschinen in kurzer Zeit gemeistert. Sie überboten die Schichtaufgaben bei der Fertigung von Damenkleidern um 15 bis 20 Prozent.
 Bei der Inbetriebnahme der neuen Straße haben die Spezialisten der Maschinenfabrik, die den Bedarf des Schwerpunkts der Konfektionsindustrie gehalten.

Fabrik angelaufen

Die Baumwolle im Landmaschinen- und Traktorenbau soll in kürzester Zeit in die Werkstattfabrik in Kysyl-Orda ersetzt werden. Ihre erste Ausbaustufe mit einer Jahreskapazität von 45 Millionen Quadratmeter Vliesstoff hat bereits den Betrieb aufgenommen.
 Im Produktionsaufgebot zu Ehren des Ersten Mai haben die Bauschaffenden eine beachtliche Beschleunigung der Einrichte- und Anlaufarbeiten erzielt. Das Zusammenwirken des Generalauftragnehmers des Trusts „Kysyl-Ordstroi“ — mit seinen Partnern verläuft reibungslos. Mehr als 800 Montage-, Ausbau- und Betriebsarbeiter sowie Einrichtemeister haben sich zu komplexen Großbrigaden vereint und arbeiten nach einheitlichem Auftrag. Den Bedarf des Schwerpunkts des Objekts an Baumaterialien sichern Dutzende Betriebe des Landes, die ihre Liefertermine strikt einhalten. Die Arbeit nach durchgeführter Auftragsmethode stellt alle Bauleute auf ein hohes Endergebnis.

Beindruckende Leistungen zum Arbeitsfest

Ein Doppelfest

Der 1. Mai, der Tag der internationalen Solidarität, ist in unserem Lande zu einem Fest geworden, an dem wir unsere politische Geschlossenheit, unsere ökonomische Stärke und unsere festen Friedenswillen demonstrieren. An diesem Tag ziehen wir die Bilanz des Geleisteten, schärfen die Zukunftspläne.

Die Vereinigungen für Leder- und Rauchwarenzeugnisse in Semipalatsk hat dafür noch einen besonderen Grund, denn der Betrieb ist am 1. Mai 1928 gegründet worden. 56 Jahre sind nun vergangen (fünfzehnmal Jahrzehnte... Wenn man überlegt, ist diese Zeitspanne für einen Betrieb gar nicht sehr groß. Um so mehr, daß im Kollektiv heute noch Veteranen arbeiten seit der dreißiger Jahre mit dabei sind. Bei Maria Kolmakowa, Antonia Galdukowa, Valentin... Einmal streifte man den Enthusiasmus der Arbeitseifer, mit dem sie, geleitet vom langjährigen Direktor und ausgezeichneten Menschen Alexander Okunew, ans Werk gegangen sind. So die kurze Geschichte, betrachtet unter dem Gesichtswinkel des menschlichen Gedächtnisses.

wurde als Komsomolzin zum ersten Vertreter des Werks im Gebietssowjet der Volksdeputierten. Ihre Marke als Bestarbeiterin hoch geschätzt, und für chemische Lebling Raisa Mitina. Delegierte des XXIII. Parteitages der KPdSU.

Nun begeht das Kollektiv am 1. Mai seinen 56. Geburtstag. In welchem Ergebnis es nun kommt es zu seinem Feste tag? Daß der Betrieb enorme Fortschritte in seiner technischen Ausrüstung gemacht hat, erbringt sich wohl zu sagen. Tamara Milowanowa, eine Moskauerin, wurde nach Fachausbildung als Spezialistin nach Semipalatsk geschickt und erinnert sich gut daran, wie man die Rohläufe in Blechkübeln fertigte, die ganze Arbeit wurde manuell verrichtet. Heute schreibt Tamara Wassiljewna die Geschichte der Entwicklung für das Betriebsmuseum. Die Ziffern besagen z. B. folgendes: 1929 lieferte die Semipalatsker Gerberei 93,5 Tonnen Leder, 1940 waren es schon 478 Tonne, heute sind es mehr als 7 000 Tonne Bodenleder, dabei ist dies nur eine der vier Hauptzeugnisarten.

In der Vereinigung sind gegenwärtig drei Generationen vertreten, die die guten Traditionen des Kollektivs getreu weitergeben. Eine ältere Stufe sind ihnen dabei die weitverzweigten Arbeiterdynastien. Die Lenindotterin Shama Temirgaliwa, Gerberin vom Beruf, kann schon Mädchen in den Betrieb und brachte es zur hochqualifizierten Arbeiterin und anerkannten Lehrmeisterin. In die Fußtapfen der Mutter sind ihre drei Kinder getreten. Ihre ersten Kenntnisse über den Beruf hat ihnen die Mutter vermittelt, in der Bildung aber sind sie einen Schritt weiter gegangen. Die erste ist jetzt Schichtmeisterin, Ludmila leitete eine Abteilung an Viktor hat nach Absolvierung der Hochschule einen rückwärtigen Abschnitt übernommen. Die Kinder haben sich also die Erfahrungen der älteren angeeignet und das neueste Wissen auf diesem Gebiet erlernt. Sie beschäftigen sich mit Technik und Technologien, um die Arbeit zu erleichtern und hohe Arbeitsproduktivität aufzuweisen. Diese dialektischen Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung lassen sich anhand vieler Beispiele bekräftigen.

Damals, im Mai 1928, als man in zwei kleinen Produktionsabschnitten zu arbeiten begann, mußte man eine übergroße Einbildungskraft besitzen, um sich vorzustellen, wie sich der Betrieb entwickeln würde. Inzwischen ist um die Vereinigung herum ein neues Wohnviertel entstanden, in dem hauptsächlich ihre Werktätigen wohnen, hier baute die Vereinigung auch viele Vorschuleinrichtungen. Außerhalb der Stadt empfängt ein Pionierlager gastfreundlich 500 Kinder auf einmal. Gut bekannt sind in der Stadt der Sportkomplex der Vereinigung für Leder- und Rauchwarenzeugnisse sowie die beste Schießeinrichtung im Gebiet. Die große Kantine, das Arbeiterwohnheim, der Betriebsklub, sowie die im Plan vorgesehene Schwimmhalle — all das sind Punkte der sozialen und kulturellen Entwicklung eines Betriebs, das sicher in die Zukunft schreitet.

Hoch ist die Ehre, in den ersten Reihen der Malkolonne zu marschieren mit dem Bewußtsein, daß man Vertreter eines einheitlichen, arbeitsamen Kollektivs ist, welches feste, gute Arbeitstraditionen bewahrt. Diese Ehre wurde heute der Näherin Sola Awajuk, Preisträgerin der Kasachischen SSR, Delegierte des XV. Parteitages der KP Kasachstans, zuteil. Sie hat ihre sozialistische Verpflichtungen des ersten Quartals bereits zum 8. März erfüllt. Mit unter den Besten ist auch der Wäizer Gennadi Kischigin, der Gerber Theodor Baigushanow, die Glätzerin Anna Metakar, die beste Zugschneiderin Raisa Mitina und viele andere, die ihrem Betrieb stets Ehre machen.

Somit ist der 1. Mai für die Vereinigung für Leder- und Rauchwarenzeugnisse ein Doppelfest, das das ganze Kollektiv stolz ist.

Jakob GERNER, Korrespondent der „Freundschaft“

Ähnlich hatte es Wera Wolkowa angefangen. Von einer unglücklichen Arbeiterin brachte sie es zur Abteilungsleiterin.

„WOZU BRAUCHEN SIE diesen Bau, Boris Michailowitsch?“ fragte mich Berta Feiernann, die Leiterin der Abteilung für Gesundheitswesen in Akkol. „Menschen fallen an der Front für den Sieg, im Hinterland wird die Front geteilt, und Sie bauen da ein Kombinat für Düngemittel.“

„Man muß an die Zukunft denken“, sagte er. „Wenn die Produktion unseres Kombinars besonders gefragt sein, obwohl sie auch heute schon sehr wichtig ist. Unser Staat lebt nicht ohne Düngemittel. Also gehen wir zur Sache über. Wir brauchen einen Arzt. Ich habe es mit der Gebietsabteilung für Gesundheitswesen verabredet, daß sie uns überbringt werden. Aber man hat mich im voraus darauf aufmerksam gemacht, daß die endgültige Entscheidung ganz von Ihnen abhängt.“

„Sie willigte ein.“

„Wunderbar!“, meinte Himelfarb. „Übermorgen fahre ich nach Dshambul und erledige die Formalitäten. Und jetzt muß ich noch einen Absterben nach dem Tagebau machen.“

„Ich fahre mit. Will mich auf meinem neuen Arbeitsplatz ein wenig umsehen.“

Der alte Wagner schleppte sich langsam auf dem hölzernen Karren über den steilen Berg. Hinterher, manchmal wehte ein Windstoß den Staub nach vorn, und dann wurde der blaue Himmel

grau und die Sonnenscheibe war kaum erkennbar.

Bald mußte sich der Tagebau zeigen, nämlich ein riesiges Metall mit einem roten Fahnen in der Hand in den Weg.

„Weiter fahren ist verboten“, rief der Arbeiter den Wagen heran. „Gleich wird gepregelt.“

Eine Sirene heulte auf. Berta zuckte unwillkürlich zusammen. Sie erinnerte sich an ihren Weg hierher, nach Kasachstan.

DER ZUG RÜCKTE langsam nach dem Osten vor, alle Militärzüge in Richtung Front vorüberlassend. Nachts machte man kein Licht. Es war schwer, daran zu glauben, daß im Lande der Krieg tobte.

Die Fahrzeuge mit Hakenkreuzen auf den Flügeln jeden Augenblick am Himmel erscheinen und ihre tödliche Ladung auf den Zug hinabwerfen können.

Nach einem Luftangriff blieb der Zug auf einer Bahnstation stehen. Es wurde bekannt, daß der Schienenweg vorne zerbrochen war.

„Was nun?“ dachte Berta. „Man wartet doch auf mich.“

Die Sonne im Abendhimmel ging das Geleise entlang. Erst gegen Abend traf sie auf der nächsten Station ein. Von dort an beförderte man sie weiter, in ihren Bestimmungen, die sie auf Kriegswagen länger als einen Monat fuhr. Und doch gelangte sie rechtzeitig dorthin. Das sagte ihr Pragmatiker. Leiter der Gebietsabteilung für Gesundheitswesen und fügte hinzu: „Im Rayon Talasski ist die Lage am schwierigsten. Dorthin schicken wir sie. Ihr Name trägt an die Karte. „Dorf Akkol. Da werden die die Rayonabteilung für Gesundheitswesen und das Ray-

Beständigkeit

Ende Januar des laufenden Jahres unterzeichneten neun Schnellvertriebsbrigaden des Karaganda Kohlenbeckens den diesjährigen Vertrag über den sozialistischen Wettbewerb. Zu den Besten unter den Besten gehörte wiederum die Schnellvertriebsbrigade um Johann Faber aus der Gorbatschow-Grube, ihre Verpflichtung lautet: 4 000 laufende Meter unterirdisch zu strecken.

Im vorigen, dem dritten Jahr des elften Planjahres hat diese Vortriebsbrigade 378 überplanmäßige Meter aufgeföhrt. Seit Beginn des Planjahres hat sie bereits fast 2 000 überplanmäßige Meter unterirdische Strecken auf ihrem Konto, was mehr als eine halbe Jahresleistung ausmacht.

Ehre, dem Ehre begehrt

Über so von Jahr zu Jahr, von Planjahr für Planjahr — bereits ein Vierteljahrhundert lang. „Die Brigade kennt keine Niederlagen“, sagt Ilya Mashitow kurz.

Immer schreie, Ilya Mashitowitsch, entgegnete Faber. „Erinnern Sie sich denn nicht an das erste Jahr, wo wir den Vertrag mit den anderen Schnellvertriebsbrigaden des Beckens schlossen.“

„Ja, ganz richtig! Damals überschätzte die Brigade ihre Kräfte und übernahm eine Verpflichtung von 5 000 Metern Streckenvortrieb.“

„Und dennoch wurde damals den Jahresplan bedeutend überboten“, gibt Mashitow nicht nach.

„Und der Dezember des vorigen Jahres?“ Johann Faber erinnert sich genau an jeden Monat der zwei verlossenen Monate, in dem die Brigade aus dem eisernen Arbeitsthythmus fiel — vielleicht deshalb, weil es nur wenige solcher Monate gab, und das Jahresziel stets mit einem mächtigen Planplus ausfiel. Faber holt aus der Brusttasche ein abgegriffenes Notizbuch heraus und blickt darin. „Dafür haben wir im Januar 1983, 415 Meter und im entsprechenden Monat des laufenden Jahres 434 Meter zurückgelegt“, sagt er. „Laut Vertrag zwischen den Schnellvertriebsbrigaden sollte diese Zahl 335 Meter betragen, es sind also 99 Meter über die Verpflichtungen hinaus. Und wissen Sie, was jeder Meter bedeutet?“

Die Triebkraft

Über die Brigade Faber wird viel gesprochen und geschrieben, denn es erscheint wenn nicht gerade rätselhaft, so doch höchst bedeutsam, daß die Brigade im Laufe eines Vierteljahrhunderts nie schlappgemacht und stets in guter Form geblieben ist. Welche innere und äußere Kraft hält sie zusammen, macht sie zu einem einheitlichen Organismus, der keine Ebbe und Fluten kennt, der wie ein exaktes Uhrwerk funktioniert?

Die Brigademitglieder, mit denen ich gesprochen habe, sagen eindeutig: der Brigadier, seine Persönlichkeit sei diese Kraft. Der Brigadier Johann Faber selbst meint: Es sind dies die sechzehn Kommunisten und ebensoviel Komsomolzen, die Veteranen der Brigade, solche wie Flor Grikzewitsch, Wladimir Sim, Viktor Sawlowrodski, Alwan Indshegolan, Nikolai Schewtschenko, Peter Miller, Leonid Bondaletow und viele andere. Ein jeder habe etwas an sich, das ihn organisch ins Kollektiv einfüge und es zementieren helfe.

Nicht unwichtig sei, meint Mashitow, daß jedes Brigademitglied nicht daran gewöhnt ist, Niederlagen zu erleiden, und deshalb alle Kräfte einsetze, um den Ruhm der Brigade aufrechtzuerhalten. Sie nennen sich mit Stolz „Faber-Leute“, und das sei ein Begriff für die Kollegen in der Grube, im Becken und im Unionsministerium und auch für Boris Florodorowitsch — so nennt Mashitow den Minister für Kohlenindustrie der UdSSR B. F. Braschenko.

beiden Söhne Iwan und Wassili u. a. Faber junior ist bereits Arbeitsgruppenleiter, und die einzige „Begnünstigung“, die er seitens des Vaters genießt, ist daß dieser ihn vielleicht schärfer, strenger im Auge behält als die anderen, denn der Vater verpflichtet zu vielem. Ilya Jurtajew, ehemaliges Brigademitglied, leitete heute eine Komsomol- und Jugendbrigade an einem anderen Abschnitt, kommt aber immer noch zu Faber, um Rat zu holen. In diesem Jahr unterstützte seine Brigade zwei Vortriebsbrigaden, zu deren Initiatoren Jurtajew Lehrer Faber ebenfalls gehört. Auch Heinrich Borgardt ist zum Leiter einer Brigade ernannt worden.

Alle Brigademitglieder, mit Ausnahme einiger der ältesten, haben Mittelschulbildung, alle sind Aktivisten der kommunistischen Brigade, die höchsten die Leiter der Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Hoch ist auch die gesellschaftliche Aktivität der Brigade. Wladimir Sim ist Parteigruppen- und Alexander Stabunin Komsomolgruppenorganisator, Iwan Reschetnik ist Mitglied des Postens „Komsomolschekow“, Shakslyk Sawkowskij, Alexander Jakimenko, Kamyl Syrowarow sind Aktivisten der Volksoffiziere, Peter Miller, Eduard Stör, Iwan Kamyschew — ehrenamtliche Inspektoren für Sicherheitstechnik; alle Brigademitglieder sind aktive freiwillige Mithilfer. Nach den Ergebnissen des 10. Planjahres erhielten 35 Brigademitglieder das Abzeichen „Aktivist des 10. Planjahres“, 28 — das Abzeichen „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“. Valeri Bondaletow, der damals nach zu den jüngsten Brigademitgliedern zählte, erhielt das Bronzeabzeichen des ZK des Komsomol, Jungardist des Planjahres. Hier ist er Preisträger des Leninschen Komsomol, Büromitglied des Rayonkomsomolkomitees des Kirow-Bezirks. Valeri studiert an der Karaganda Polytechnischen Hochschule. Der Brigadier Johann Faber ist bereits die zweite Legislaturperiode Deputierter des Gebietssowjets der Volksdeputierten, Mitglied des Gewerkschafts-

komitees der Grube. Er wurde mit dem Lenindorden und dem Orden der Oktoberrevolution ausgezeichnet, 1931 erhielt er die Vortriebskombi mit Namenszug. Der Brigadier wurde die Rote Fahne des ZK des Komsomol „Helden der Planjahrfürte“ für seine Aufbahrung überreicht. Man trug sie auch in die Chronik des Komsomolums ein.

Der Brigadier

In der Regel sind die Arbeiten beim Abbau im Becken bedeutend weniger mechanisiert als bei der Kohलगewinnung. Um so größere Bedeutung kommt der Arbeitsorganisation, der Arbeitsdisziplin, der Rationalisierung der Arbeitsprozesse zu, und die Fjodor Grikzewitsch, Gennadi Putin, Viktor Sawlowrodski, Alwan Indshegolan und andere Brigademitglieder, mit denen ich mich unterhielt, haben recht, wenn sie die organisatorische Arbeit der Brigadier hervorheben.

Bevor Faber in die Grube kam, arbeitete er in einem Kolchos. Später wurde er Tischler, erlebte die höchste — siebente — Stufe in der Grube die neue Vortriebskombi „Karaganda 7—15“ eingeföhrt wurde, wählte man von den sieben vorgeschlagenen Kandidaten Faber als Leiter der Vortriebsbrigade.

„Meine ersten Ehrenurkunden“, erinnert sich Faber, „stammen noch aus den Jahren 1952 und 1953. Er ist ein strenger Brigadier und guter Kamerad, ein Kühner Neuerer und tüchtiger Spezialist. Die ehemaligen Brigademitglieder Putschin und Panschew schlugen vor, die Kratzen für die Kette am Ladergerät der Kombi GPK aus Kratzern des Förderers SP-63 herzustellen. Dadurch wurde das Problem des häufigen Ausschleissens der Kratzen beseitigt. Faber selbst schlug einen Förderer mit doppelter Kette vor, der gemischte Strecken aufzufahren ermöglichte, ohne das Vortriebs tempo zu verlangsamen.“

beren Materialumfängen operiert die Brigade. Es wird viel verbraucht, also kann auch viel einsparen. Bolzen, Schrauben, Ventile, Zähne für das Arbeitsorgan der Kombi, Schläuche, Drähte — all das kann aufbewahrt werden. Die herumliegenden Abfälle überreicht man sich nicht ständig bemüht, möglichst weniger zu verlieren und möglichst mehr einzusparen. Der sparsame Umgang mit den wichtigsten Materialien gehört zu den wichtigsten moralischen Grundsätzen in der Brigade. „Heb es auf!“, „Leg es hin, wo es hingehört!“ — solche Ermahnungen können die Neulinge von den erfahrenen Brigademitgliedern immer wieder hören, bis der Sinn für Sparen auch ihnen in Fleisch und Blut übergeht.

Schöne Worte von Senkung der Selbstkosten der Produktion sind dies, die Gewohnheit, das Bedürfnis, in diesem Sinn praktisch zu handeln, ist aber etwas ganz anderes, denn dazu braucht man Fleiß und Beharrlichkeit. Und wenn der Propagandist Ulan Omowar, der die Mitglieder der Brigade Faber im Kursus der Leninschen Lehre von der kommunistischen Moral unterrichtet, nach Beispielen aus dem Alltag fragt, antwortet der Komsomol Valeri Bondaletow mit tiefer Überzeugung, die Einsparung eines Bolzens oder einer Schraube sei ein hochmoralischer Akt und seine Kameraden bekräftigen diese Behauptung.

Der Ruhm kommt nicht selbst

Die Brigade ist eine gute Schule. Hier sind qualifizierte Hauer herangewachsen, solche wie Alexander Jakimenko, Wladimir Ignatow, Gennadi Putenin, Fabers

Das Endresultat

Das Kollektiv der Gorbatschow-Grube hat für das laufende Jahr unter anderem die Verpflichtung übernommen, die Arbeitsproduktivität um ein Prozent zu heben und durch die Senkung der Selbstkosten der Produktion 100 000 Rubel einzusparen. Das Endresultat der Arbeiter der Grube ist die geforderte Kohle, und die Häuer wissen gut, daß das Endresultat in bedeutendem Maße von ihrer Arbeit abhängt.

Die Erfahrungen der vorigen Jahre und des laufenden Jahres zeigen, daß die Brigade Faber der Verpflichtung im Rahmen ihres Kollektivs, aber auch der ganzen Grube voraus ist.

Hochmoralische Taten

Während der Gespräche der Brigademitglieder mit dem Meister Anatoli Kallin hörte ich wiederholt die Worte „zwei Eisenbahnwagen Grubenholz“, „ein Eisenbahnwagen Ketten“, „ein Eisenbahnwagen Kette“, usw. Mit solchen und größeren

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“

Karaganda

Nach einheitlichem Programm

Die Oberlandkräfter Kasachstans der Urals und Sibiriens, die mit Kohle aus Ekibastus arbeiten, haben seit Beginn des Planjahres mehr als 10 Milliarden Kilowattstunden überplanmäßige Energie erzeugt. Dieser Erfolg ist das Ergebnis enger Wechselbeziehungen zwischen den Partnerbetrieben der Branche. Die Kohलगewinnung, der Eisenbahntransport und der Energieversorgungsnetze.

Sie alle arbeiten nach dem einheitlichen Programm „Rhythmus“ durch seine Einführung wurde die technologische Kette „Tagebau — Eisenbahn — Kraftwerk“ geschaffen. Die Partner stellten Direktverbindungen unter, bauten hier und dort neue Eisenbahnwagenreparaturwerkstätten auf, richteten zusätzliche Produktionsreserven zu.

Die jährliche Energieerzeugungswachstum in Ekibastus beträgt rund 73 Millionen Tonnen. Besorgt um die exakte Arbeit der Partner, haben die Kohlenbetriebe sich mit den Eisenbahnwagenreparaturwerkstätten, zusätzliche Gleise verlegt und automatische Weichen eingebaut. Die Laderzeit eines Wagens wird um etwa zwei Minuten verringert.

Die Eisenbahner transportieren mehr als 50 Prozent des Brennstoffs mit Schwer- und Superschwachlastzügen. Seit Jahresbeginn haben 3 500 Schwachlastzüge rund drei Millionen Tonnen Kohle über den Plan hinaus befördert. Nur mit solchen Zügen wird die Kohle zu den Oberlandkräften Jermak und Ekibastus transportiert. Alle zwei Tage passieren 7000 Tonnen in 600 Tonnentiefen die Strecke Ekibastus — Gorb. Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen, über die Kohle transportiert wird, hat sich um 30 Prozent erhöht.

Auch die Energiewerker haben ihren Beitrag zur Erfüllung des Programms „Rhythmus“ geleistet“, sagte dem KasTAG-Korrespondenten Artur HORMANN, Direktor des Oberlandkräfters Nr. 1 von Ekibastus. „In den Kraftwerken hat man leistungsstärkere Entladungseinrichtungen montiert, die überkapazitäten ausgebaut und die Standzeiten der Wäzen reduziert.“

Die Arbeitererfahrungen der Partner nach einheitlichem Programm sind auf dem föhrligen Treffen der Vertreter der beiden Branchen veralgemeinert worden, das in Ekibastus stattgefunden hat. Dabei hat man neue Wege zur Steigerung der Arbeitseffektivität bei den Partnern gesehen.



Ins Kustanajer Reifenreparaturwerk kommen ausgediente Autoreifen von Last- und Personenkraftwagen aus den Gebieten Kustanai, Nordkasachstan, Ural und Almaty aus Kirgistan. Insgesamt bedient das Werk 3 000 Betriebe.

Es beabsichtigt, in diesem Jahr 113 000 Generalreparaturen durchzuführen, was seine Kapazität um 38 000 übertrifft. Durch die Reparaturwerker werden es schaffen dank der technischen Neuausrüstungen des ganzen Betriebs und der Vervollkommnung der Arbeitsorganisation.

Links: Arbeiter der Reifenreparaturwerk. Rechts: Arbeiter der Reifenreparaturwerk. Rechts: Arbeiter der Reifenreparaturwerk.

Fotos: Viktor Krieger

Das Leben geht weiter

Hier, in dieser einst öden Steppe, liegen jetzt die neuen Bergarbeiterstädte — Karatau und Shanatas. Heute gibt es hier alles, was ein Mensch für eine vollwertige Lebensfähigkeit und Erholung braucht: Verkaufsstellen, Gaststätten, Filmtheater, Kulturpaläste, Bibliotheken, Dienstleistungsbetriebe, Parks und Grünanlagen. Und natürlich medizinische Einrichtungen — Polikliniken, Krankenhäuser, Entbindungshospitäler und ein Krankenhaus zugleich leiten.“

„Ich will kurieren und nicht leiten“, bemerkte Berta.

Dazu wußte Berta wohl es gut: Ehe man ihn zum Sekretär des Parteikomitees der Grube wählte, hatte er lange Jahre unter Tage gearbeitet.

Der Weg schlangelte sich durch die Steppe. Die Sonne zeigte auf. Der Alte trieb die Pferde an. Sie ritten schweigend.

„Dort wohne ich“, zeigte er auf ein Häuschen in der Talniederung zwischen zwei Hügel.

Dort rieselte ein Bach und wuchsen Bäume. Ein kühler Wind wehte herüber.

Eine junge Frau biß sich auf die Lippen und stöhnte vor Schmerz.

Die Geburt war schwer. Als in der Stube die Stimme des Neugeborenen laut wurde, und Berta auf die Straße trat, kam der Alte ihr entgegen.

„Rachmet“, dochtur-kysym“, sagte er.

Während die eben Großmutter geborene Wirtin den Tee aufbrühte, schrieb der Alte dem Sohn an die Front und teilte die freudige Nachricht mit.

Auf den Rückweg machten sie sich erst, als die Sonne unterzugehen begann. Die Luft wurde frisch, es atmete sich besonders leicht.

Pötzlich vernahm Berta das geschwätzige Lied des Altes, als sie schienen, als sänge die Steppe selbst. Sie verstand die Worte nicht, spürte aber, daß er von dieser Steppe sang. Das Lied floß und frei dahin, zog in die weite Ferne.

IHR LEBEN GESTALTETE sich nicht leicht. Als 18jähriges Mädchen kam sie 1931 nach

Unfallstellen mit vollkommensten Ausrüstungen und Hunderten hochqualifizierten Fachkräften.

Unter ihnen ist auch der Arztin Berta Feiernann, Beste des Gesundheitschutzes der Kasachischen SSR, Trägerin des Ehrenzeichens „50 Jahre Mitgliedschaft in der KPdSU“. Viele kennen sie hier, als die Stadt erst angelegt wurde und an ihrer Stelle Siedlung Tschulaktai lag, begann ihre Arbeitstätigkeit.

Die Lippen und stöhnte vor Schmerz.

Die Geburt war schwer. Als in der Stube die Stimme des Neugeborenen laut wurde, und Berta auf die Straße trat, kam der Alte ihr entgegen.

„Rachmet“, dochtur-kysym“, sagte er.

Während die eben Großmutter geborene Wirtin den Tee aufbrühte, schrieb der Alte dem Sohn an die Front und teilte die freudige Nachricht mit.

Auf den Rückweg machten sie sich erst, als die Sonne unterzugehen begann. Die Luft wurde frisch, es atmete sich besonders leicht.

Pötzlich vernahm Berta das geschwätzige Lied des Altes, als sie schienen, als sänge die Steppe selbst. Sie verstand die Worte nicht, spürte aber, daß er von dieser Steppe sang. Das Lied floß und frei dahin, zog in die weite Ferne.

IHR LEBEN GESTALTETE sich nicht leicht. Als 18jähriges Mädchen kam sie 1931 nach

Leninrad. Hier, im Werk „Promtehnika“ wurde sie Metallarbeiterin. Durch ihren Fleiß erwarb sie sich Achtung im Kollektiv, wurde Arbeitsaktivistin und trat 1932 der Partei bei. Man empfahl die Schrittmachin der Produktion für das Studium. 1935 absolvierte Berta die Arbeiterfakultät und bezog die Bergbauhochschule.

Und plötzlich ein Telegramm von zu Hause: „Kommi ist krank.“

Mit dem ersten Zug fuhr Berta nach Belorussland, in die Siedlung Maljje Gory, wo ihre Eltern lebten. Sie liebte und achtete ihren Vater.

Vor der Revolution war er ein Tagelöhner bei einem Gutsbesitzer, später wurde er ein Arbeiter in der Fabrik.

Schied in einer Flachsfabrik tätig gewesen. In der 30er Jahren organisierte er einen Kolchos und wurde zu seinem Vorsitzenden.

Im Laufe von acht Tagen kämpften die Ärzte um sein Leben. Ihre Kunst versetzte Berta in Staunen. An ihre Freunde in Leningrad, ein Telegramm in der Bille, ihre Papiere aus der Bergbauhochschule zurückzugeben und bei der medizinischen Hochschule einzureichen.

„Ich verstehe nicht“, kam die Antwort. Sie mußte das Telegramm wiederholen.

Die Jahre des Studiums verstrichen schnell. Berta Feiernann war unter den besten Studentinnen der Bille, ihre Papiere aus der Bergbauhochschule zurückzugeben und bei der medizinischen Hochschule einzureichen.

„Ich verstehe nicht“, kam die Antwort. Sie mußte das Telegramm wiederholen.

Die Jahre des Studiums verstrichen schnell. Berta Feiernann war unter den besten Studentinnen der Bille, ihre Papiere aus der Bergbauhochschule zurückzugeben und bei der medizinischen Hochschule einzureichen.

„Ich verstehe nicht“, kam die Antwort. Sie mußte das Telegramm wiederholen.

Der Krieg erreichte sie unterwegs.

VIELE JAHRE sind seitdem verstrichen. Dort, wo einst Erdhütten gestanden haben, ist die moderne Stadt Karatau emporgewachsen. Viele Menschen, die Berta Feiernann als Kinder gekannt hat, arbeiten in Betrieben auf Bauernhöfen der Stadt, sind zu Schrittmachern der Produktion geworden. Unter ihnen ist auch ihr Bruder Ilya. Als 15jähriger Junge kam er 1943 zu ihr. Zuerst machte er mit dem Baulernen mit, später arbeitete er im Bergwerk „Tschulaktai“.

Heute ist er einer der besten Baggerführer im Bergwerk „Aktas“. Kommunist, Träger des Ordens der Oktoberrevolution, des Roten Arbeiters, vieler Medaillen.

Die unerbittliche Arbeit hat Berta Jakobiewna das Haar versilbert und Runzeln durch ihr Gesicht gezogen. Aber auch junge Leute können sich nach um ihre Energie, Lebensfreude und Arbeitsfähigkeit beneiden.

In unserer Stadt gibt es nicht so viele Veteranen, die mit dem Ehrenzeichen „30 Jahre Mitgliedschaft in der KPdSU“ würdigt sind“, erzählt Piotr Kalschowskij, Erster Sekretär des Stadtpartei-Komitees von Karatau. Zu ihren gehört Berta Feiernann, Organisatorin des Gesundheitschutzes in Karatau, erste Ärztin der Stadt.

Die alte Jakobiewna vermittelt ihre reichen Erfahrungen und Kenntnisse freigeig der Jugend“, meint Maria Shilnikowa, Leiterin der Sanitätsabteilung von Karatau.

„Sie ist eine gute Lehrmeisterin der Jugend“, fügt Rachima Mambetowa, Leiterin der Poliklinik hinzu. „Man richtet sich nach ihr und nimmt sie sich zum Vorbild.“

Das Leben geht weiter. Auch die Kommunistin Berta Feiernann, die erste Ärztin von Karatau — der ruhmreichen Bergmannstadt — macht ihre Sache weiter. Solche Menschen wie sie geben nie auf.

Michael OSTER, Gebiet Dshambul

„Man muß an die Zukunft denken“, sagte er. „Wenn die Produktion unseres Kombinars besonders gefragt sein, obwohl sie auch heute schon sehr wichtig ist. Unser Staat lebt nicht ohne Düngemittel. Also gehen wir zur Sache über. Wir brauchen einen Arzt. Ich habe es mit der Gebietsabteilung für Gesundheitswesen verabredet, daß sie uns überbringt werden. Aber man hat mich im voraus darauf aufmerksam gemacht, daß die endgültige Entscheidung ganz von Ihnen abhängt.“

„Sie willigte ein.“

„Wunderbar!“, meinte Himelfarb. „Übermorgen fahre ich nach Dshambul und erledige die Formalitäten. Und jetzt muß ich noch einen Absterben nach dem Tagebau machen.“

„Ich fahre mit. Will mich auf meinem neuen Arbeitsplatz ein wenig umsehen.“

Der alte Wagner schleppte sich langsam auf dem hölzernen Karren über den steilen Berg. Hinterher, manchmal wehte ein Windstoß den Staub nach vorn, und dann wurde der blaue Himmel

grau und die Sonnenscheibe war kaum erkennbar.

Bald mußte sich der Tagebau zeigen, nämlich ein riesiges Metall mit einem roten Fahnen in der Hand in den Weg.

„Weiter fahren ist verboten“, rief der Arbeiter den Wagen heran. „Gleich wird gepregelt.“

Eine Sirene heulte auf. Berta zuckte unwillkürlich zusammen. Sie erinnerte sich an ihren Weg hierher, nach Kasachstan.

DER ZUG RÜCKTE langsam nach dem Osten vor, alle Militärzüge in Richtung Front vorüberlassend. Nachts machte man kein Licht. Es war schwer, daran zu glauben, daß im Lande der Krieg tobte.

Die Fahrzeuge mit Hakenkreuzen auf den Flügeln jeden Augenblick am Himmel erscheinen und ihre tödliche Ladung auf den Zug hinabwerfen können.

Nach einem Luftangriff blieb der Zug auf einer Bahnstation stehen. Es wurde bekannt, daß der Schienenweg vorne zerbrochen war.

„Was nun?“ dachte Berta. „Man wartet doch auf mich.“

Die Sonne im Abendhimmel ging das Geleise entlang. Erst gegen Abend traf sie auf der nächsten Station ein. Von dort an beförderte man sie weiter, in ihren Bestimmungen, die sie auf Kriegswagen länger als einen Monat fuhr. Und doch gelangte sie rechtzeitig dorthin. Das sagte ihr Pragmatiker. Leiter der Gebietsabteilung für Gesundheitswesen und fügte hinzu: „Im Rayon Talasski ist die Lage am schwierigsten. Dorthin schicken wir sie. Ihr Name trägt an die Karte. „Dorf Akkol. Da werden die die Rayonabteilung für Gesundheitswesen und das Ray-

Höhen erklimmen

In den letzten Tagen vor der Erstaufführung des Stückes „Im Schneestöber“, gleich als Kustanar Gebietstheater der landwirtschaftlichen Versuchstation. Mit großer Sorgfalt pflegten seine Mitarbeiter die junge Weltensaat, der man in der neuen Aufführung eine besondere Rolle predachte hatte.

Das Kustanar Gebietstheater inszenierte die Dokumentarfilmreihe „Im Schneestöber“ des Schriftstellers Iwan Schtschegolew, der in den ersten Jahren der Neulanderzeit in einer Ravennazone litt. Die Erlebnisse und Erfahrungen jener erdrichtigen Jahre liegen dem Theaterstück zugrunde. Fast jede Gestalt hat ihr lebendes Vorbild; daher ist es verständlich, mit welchem Verantwortungsgefühl Schauspieler und Regisseure an die Probe herantraten.

Die Handlung beruht darauf, daß die Helden der Inszenierung Kämpfer mit erfindendem Willen auf die Bühne bringen. Der Autor Boris Swetitschny, der das Stück inszeniert hat, die neuen Saiten sind gleichsam das Symbol des Wachstums, der Bewegung, das Symbol des Neulandes.

Die Erstaufführung am Vorabend des 30. Jahrestages des Regimes der Neulanderzeit schloß den ersten Tag des Festivals ab. Die Zuschauer — im Saal saßen Neulanderoffiziere, erkrankte Krankenschwestern, Getreidebauern, Mitglieder der ersten Neulandertruppe — erregte sie erlebten auf der Bühne erneut ihre Jugend, die von selbstloser Arbeit und heißen Träumen erfüllt war und die des Jahres 1954, als alles erst anfangen hatte.

Der Held der Sozialistischen Arbeit T. T. Rukhlat, der von den höchsten Tribünen gespro-

chen hatte, konnte nicht seiner Aufregung Herr werden, als er den Schauspielern seinen Dank für die ihm bereitete Freude aussprach:

„Der 23. April 1954 ist der glücklichste Tag meines Lebens“, sagte er. „An diesem Tag kamen wir als Kommandos aus der Ukraine in Kustanar an. Wir bildeten die Kommando- und Jugendbrigade in der Maschinen- und Traktorenstation Dsharkul. Hier im Saal sitzen meine Genossen — Russen, Kasachen, Tatar, Deutsche, mit denen wir neues Leben in die Kasachstan Steppe gebracht haben. Wir befinden uns heute hier, wo die entscheidenden Schlachten geschlagen wurden. Die Neulanderzeit bildet ein besonderes Kapitel im Leben des Kustanar Theaters. In jenen Jahren gab es wohl kaum einen Sowchos, wo die Schauspieler aus Kustanar nicht aufgetreten wären.“

„In jenen Jahren“, erinnert sich Anna Kotschikowa, Verdichterin der Kasachischen SSR, „herrschte in unserem Kollektiv eine besondere Stimmung. Schauspieler, Regisseure, alle Mitarbeiter des Theaters waren sich ihrer großen Aufgabe bei der Mobilisierung der Werktätigen bewußt. Keine Schwierigkeiten vermochten uns damals zurückzuschrecken. Im Sowchos „Tjuntjugurski“ im Rayon Semosjolowo gibt es heute einen wunderbaren Kulturpalast, damals aber traten wir auf dem Schulplatz auf. Drei Lautsprecher bildeten die Bühne, für die Beleuchtung sorgten die Traktoren und Kraftwagen, deren Scheinwerfer auf die Bühne gerichtet waren. Oft bildeten Strohschrober die Kulissen, oft waren sie auch das Nachtlager der Schauspieler.“

Während der Neulanderzeit, fährt Anna Porfirijewna

Helmut HINDBRECHT, Korrespondent der „Freundschaft“

in ihrer Erzählung fort, „sind ja nicht nur die Sowchos entstanden. Diese Zeit hat auch viele neue Arbeiterelendungen und Städte ins Leben gerufen. Damals ist auch mit dem Aufbau der Berbaus- und Hüttenbetriebe von Rudny begonnen worden. Die Auftritte hier werde ich nie vergessen, die Menschen sehnten sich nach allem Schönen, mehrmals mußten wir unsere Auftritte wiederholen. Heute ist Rudny eine moderne Stadt, hier gibt es ein einflussreiches Volkstheater, das von Ljilja Galudnowa geleitet wird. Unsere beiden Kollektive unterhalten enge schöpferische Kontakte.“

„Ich kam 1966 aus Rußland nach Kustanar und merkte mich Watschlaw Kolpakow, Volkskünstler der Kasachischen SSR, zu Wort. „10 Jahre sind eine relativ kurze Frist, aber in diesen Jahren hat das Neuland riesige Fortschritte in seiner Entwicklung gemacht. Die Probleme, die vor den Gebieten der Nicht-schwarzerzone standen — Abwehr der Strahlung, Wohnungs- und Investivar — konnten hier zum größten Teil gelöst werden.“

Die Kultur in den Neuländern ist enorm angewachsen. In jedem Agrarbetrieb gibt es heute ein modernes Kulturhaus, aber die Dorfbewohner sind anpruchsvoll geworden, sie begehren sich schon nicht mehr mit Absterberaufführungen, sie möchten alles auf richtiger Theaterhöhe sehen. Das ist heute leider nicht immer möglich, aber...“

Das Kustanar Gebietstheater, ein Altersgenosse der Republik, behält das in jenen ereignisreichen Jahren gewonnene Tempo und die hohe schöpferische Spannung auch heute bei. Es gibt noch viele Höhen, die es zu erklimmen gilt. Und jede neue Höhe birgt in sich neue Entdeckungen in der geologischen Vervollkommnung des Menschen.

Für die Erzählung „Die lange lange Kindheit“ und das Bühnenstück „Verloß dein Feuer nicht, Prometheus“ wurde dem kasachischen Dichter Mustai Karim der Leninpreis für 1984 zugesprochen.

Das Schaffen des Helden der Sozialistischen Arbeit Mustai Karim gehört zum geistigen Reichtum der autonomen Republik, ist ihr nationaler Stolz. Seine Bühnenstücke „In der Nacht der Mondfinsternis“, „Das Land Aigul“ und „Verloß dein Feuer nicht, Prometheus“ sind mit großer Sorgfalt als Entwicklungsstufe der modernen kasachischen Dramaturgie. Gleich seinen Prosaerwerken „Die lange lange Kindheit“, „Freude unseres Hauses“ gehören sie zum goldenen Fonds der multinationalen Sowjetliteratur.

Zehnjährige Werke des Schriftstellers wurden in die Sprachen der Völker der UdSSR und in Fremdsprachen übersetzt, seine Stücke gehen über die Bühnen zahlreicher Theater des Landes.

In Ufa, im Russischen Republik-Dramentheater, verlief erfolgreich die Premiere der Aufführung „Das Land Aigul“ nach dem Stück von Mustai Karim.

Im Bild: Mustai Karim bei einer Zusammenkunft mit Schauspielern des Theaters.

Foto: TASS

Im Bild: Mustai Karim bei einer Zusammenkunft mit Schauspielern des Theaters.

Foto: TASS



Verdichteraggregat getestet

Ein Verdichteraggregat mit einem Arbeitsdruck von 100 Atmosphären ist in der Produktionsvereinigung für Maschinenbau Sumy entwickelt worden. Es ist für die Exportergänzung Urengoi-Pomary-Ushgorod bestimmt, wo bislang Verdichter mit 66 und 76 Atmosphären Arbeitsdruck im Einsatz sind.

Gegenwärtig wird das neue Aggregat im Herstellerwerk getestet. Wenn es zum Einsatz kommt, können jährlich 18 bis

20 Milliarden Kubikmeter Erdgas mehr durch die Leitung gepumpt werden.

Bei der Entwicklung des Aggregats wurden zahlreiche Neuerungen eingeführt. Vervollkommen wurde beispielsweise der Luftfilter, wodurch das Anlagengewicht um zwei Tonnen verringert werden konnte. Das Aggregat ist außerdem mit einem Gerät für die Wärmenutzung ausgestattet.

Riesenkrater entdeckt

Einen großen Meteoritenkrater haben Wissenschaftler des Instituts für Geologie und Geophysik der Sibirischen Zweigstelle der Akademie der Wissenschaften der UdSSR im Norden Sibiriens entdeckt und untersucht. Es handelt sich um einen runden, 500 Meter tiefen Talkessel von 20 Kilometer Durchmesser, der im Einzugsgebiet der unteren Tunguska liegt. Früher brachten Experten diesen Kessel nicht mit kosmischen Erscheinungen in Verbindung. Einige von ihnen betrachteten diese geologische Struktur als eine erdöhlige Salzkuppel.

Die Vermutung, daß der Talkessel astrophysikalischen Ursprungs ist, wurde bei der Auswertung von Weltraumaufnahmen bestätigt. Sie wurde durch Feld- und Laboruntersuchungen untermauert. Auch die Tatsache, daß über dem Talkessel ein konzentrisches Magnetfeld vorhanden ist, spricht für den Einschlag eines Meteoriten. Das Magnetfeld hat einen Durchmesser von zehn Kilometern und unterscheidet sich stark von den chaotischen Magnetanomalien, die für die gesamte Region kennzeichnend sind.

Im mittleren Teil des Talkessels befindet sich eine für Meteoritenkrater typische Erhebung. Die Analogien des Talkessels im Norden Sibiriens zu Mondkratern und den mit ihnen zusammenhängenden Prozessen sind für die Wissenschaftler von besonderem Interesse.

Der große Meteorit schlug vor Dutzenden Millionen Jahren in der sibirischen Taiga ein.



Foto: TASS

Hatte Jules Verne recht?

Der Sturz eines Riesenmeteoriten aus Edelmetall, der von Jules Verne in einem seiner utopisch-fantastischen Romane beschrieben wurde, kann durchaus eine tatsächliche Begebenheit sein.

Dem berühmten Romanisten ist allerdings ein Fehler unterlaufen. Sein Meteorit bestand aus Gold. Die Wissenschaft ist dagegen der Meinung, daß es Iridium, ein Metall der Platin-Gruppe, bedeutend teurer als Gold, war.

Wissenschaftler der UdSSR

und einer Reihe anderer Länder haben nämlich in verschiedenen Gebieten des Erdballs sogenannte Iridiumanomalien entdeckt. Sie sind gleich alt sind und zwar etwa 65 Millionen Jahre. Die Wissenschaftler sind der Ansicht, daß der Iridiummeteorit unter rätselhaften Umständen über den ganzen Planeten verstreut wurde. Jedenfalls soll er von allen anderen völlig verschieden gewesen sein.

Fürs ganze Leben

Den Volkskünstler der UdSSR Pawel Kadotschnkow braucht man nicht extra vorzustellen. Die Filme „Die Helden des Aufstandes“ und „Der wahre Mensch“, in denen dieser Schauspieler die Hauptrollen verkörpert, sind in den goldenen Fonds der sowjetischen Filmkunst eingegangen.

Aber wohl nicht viele kennen ihn als Regisseur. Dabei hat Kadotschnkow bereits in zwei Streifen Regie geführt: „Die Abenteuer unseres Regimentes“ und „Schneewittchen“, die vom Publikum gut aufgenommen wurden.

Nun kommt in unsere Kinos ein neuer Film von Pawel Kadotschnkow. „Ich werde dich nie vergessen...“, den er nach eigenem Drehbuch in den Ateliers des Studios „Mosfilm“ realisiert hat.

Das ist ein Film über den Krieg und die Liebe. Krieg — das sind bekanntlich Tod, Dö, Gewalttaten. Aber über im Krieg, niemand hat sich jemals ihm noch zu leben beschieden ist, bäumt sich das Leben und alles im Menschen gegen die Willkür des Todes auf, und dieser Protest kommt am entschiedensten in der Liebe zum Ausdruck.

Um den jungen Soldaten zu retten, spendet die kleine

schwächliche Krankenschwester Polina ihr Blut. Hier im Spital keimt in ihnen die große Liebe, die sie durch ihr ganzes Leben tragen werden. In der Freude genießen sie dieses kurzweilige Glück. Bald aber muß der Soldat Fjodor wieder an die Front. Er nennt das Mädchen seine Frau und weiß nicht, daß sie Mutter werden wird.

Das Schicksal führte die beiden für lange Jahre auseinander. Nach im April 1923 wird dieser erhabenen und verantwortungsvollen Aufgaben gerecht. Mit seinem Schaffen prägt er die sowjetische Lebensweise mit, behauptet er die Würde des Erbauers der kommunistischen Gesellschaft.

In seinem Repertoire hat das führende Ensemble des Theaters solche bedeutende

Helmut HINDBRECHT, Korrespondent der „Freundschaft“

Helmut HINDBRECHT, Korrespondent der „Freundschaft“

Vielfältige Erholungsmöglichkeiten

Tausende Touristen aus Ländern Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas werden an den Feiertagen am 1. Mai in unserem Land teilnehmen. Sie werden mit „Freundschaftszügen“, speziell gebauten Verkehrsmitteln sowie mit Bus- und Flugmaschinen in die Sowjetunion gebracht. Das teilte V. Lebedew, Präsident der sowjetischen Reisegeellschaft Intourist, in einem Tagesgespräch mit.

Die feierlichen Umzüge würden für viele Ausländer spannende Reisen durch die Sowjetunion einleiten, stellte Valentin Lebedew weiter fest. Intourist biete ihren Kunden in diesem Sommer rund 600 verschiedene Reiserouten an.

Nur 50 Minuten werde die Reise mit einem Hubschrauber aus dem an der Schwarzmeerküste gelegenen Kurort Sotschi zu den Gipfeln des Hauptkamms des Zentralkaukasus dauern. An

den Touristen würden aber in dieser Zeit das subtropische Gebiet, die Nadelwälder, die Alpen und die mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Kaukasus vorbeiziehen.

Es würden sich wahrscheinlich auch Badelustige finden, die im unterirdischen Badesee laden möchten, in dem das Wasser das ganze Jahr hindurch eine Temperatur von 36 Grad Celsius hat. Intourist veranstaltet Reisen aus Asien nach diesem exotischen Wasserbecken, das inmitten des Kopetdaggebirges liegt.

Die Erholungsreisen in die UdSSR würden in den Prospekt der ausländischen Reisegeellschaft traditionsgemäß einen Ehrenplatz finden. Die Zahl der Touristen, die Reisen in die UdSSR vorziehen, sei in den vergangenen zehn Jahren um 250 Prozent gestiegen.

Im Dostojewski-Museum

Am Semipalatinsk Dostojewski-Museum wird der städtische Klub der Bücherfreunde. Seine fällige Sitzung war dem Schaffen des großen Meisters der sowjetischen Prosa Wladimir Lidin gewidmet. Er war ein großer Freund des Museums. Besonders stolz ist man hier auf das Buch „Meine Freunde — die Bücher“, das Lidin dem Kollektiv geschenkt hatte. Die Widmung darin lautet: „Denen, die in der Stadt, wo Dostojewski die schwersten Jahre seines Lebens verbracht hatte, eine Bibliothek seines Namens gegründet haben.“

Über den Lebens- und Schaffensweg des Schriftstellers informierte N. I. Putschkin, Bibliothekarin des Museums. Die Verdienste der Mitarbeiter der Kasachischen SSR Tatjana Korotalewa trug die Erzählung von Lidin „An jenem Herbsttag“ vor.

Für die Bücherfreunde hatten die Mitarbeiter der Gebietsbibliothek eine Ausstellung von Werken Lidins veranstaltet. Im Klub werden regelmäßig Leserkonferenzen und Diskussionen veranstaltet, an denen sich viele leidenschaftliche Bücherfreunde der Stadt beteiligen.

Für die Literaturlehrer der Stadt Semipalatinsk wurde im Museum der Konzertvortrag „A. S. Puschkin und die Musik“ organisiert. An diesem Abend hörten sich die Versammelten viele Romane russischer Komponisten zu den Versen von A. S. Puschkin an, gesungen von der Solistin der Gebietsphilharmonie W. K. Tichomirowa.

Nina KOROLENKO, Mitarbeiterin des Dostojewski-Museums Semipalatinsk

Täglich nach Feierabend

Während meiner letzten Dienstreise nach Dsheskasgan hatte ich im städtischen Linienbus ein kurzes „Zwiesgespräch“ mitgeleuchtet.

„Was hast du morgen abend vor?“ fragte ein Mädchen ihren Fahrtenossen.

„Weiß noch nicht...“ antwortete der Junge.

„Dann komm doch mal zu uns in den Klub. Wir bereiten ein interessantes Programm vor.“

„Ich — und Lalenkunst?“

„Du wirst es noch bereuen.“

„Du wirst es, aber am nächsten Abend mein verspätetes Bekannt-

werden mit dem Lalenkunstkollektiv aus dem Klub „Hüttenwerker“ bereuen. Na wie man so sagt, besser spät als nie.“

„Stell dir vor, eine nach der anderen erlösche, die Decklampe, das matte Rampenlicht schafft Gemütlichkeit im Raum, und die Probe beginnt.“

„Der der Männer?“

„Der die bekannte Melodie erfüllt den Saal, man spürt buchstäblich, wie sie an Kraft gewinnt.“

„O Abendklang, zur Dämmerung weckst zärtlich du Erinnerung...“

Gleich danach kommen die lustigen Mimen auf die Bühne, erwidern ein reizendes Stück vorge-

einigen Lalenkünstlern zusammen. Mein Ziel war, zu erfahren, was sie jeden Feierabend hierherlockt, was ihr Interesse für die Lalenkunst erweckt hat.“

„Mir macht es einfach viel Spaß, mein sogenanntes Theater zu entwickeln“, sagte Wladimir Batschinski. Aufreiter im Bergbaukombinat. „Ich war rein zufällig hierhergekommen und mache nun fünf Jahre mit.“

„Und ich habe das Chorsingen nicht liebend, daß wir hier in der Stadt wenig zu tun haben“, meint Viktor Dratschow, Leiter des Lalenkunstkollektivs. In diesem Jahr steht uns bevor, fünf weitere Programme schöpferisch zu meistern...“

Alexander ROSCH Dsheskasgan

Lalenkünstler des Kulturhauses eigenartige Gastreisen in die Patenayons. In jedem Dorfklub ernten die Mitglieder des künstlerischen Kollektivs „Metallist“ — so nennt sich die schöpferische Kunstvereinigung — Beifall und neue Einladungen. Allein in diesem Jahr waren die Lalenkünstler in sechs Agrarbetrieben zu Besuch — die schöpferischen Beziehungen mit den Dorfwertigkeiten erstarken.

„Aber das soll bei weitem nicht heißen, daß wir hier in der Stadt wenig zu tun haben“, meint Viktor Dratschow, Leiter des Lalenkunstkollektivs. In diesem Jahr steht uns bevor, fünf weitere Programme schöpferisch zu meistern...“

Alexander ROSCH Dsheskasgan

Im Finale — die Stärksten

Für einige Zeit ist Dshambul zum Mekka der Schachspieler unserer Republik geworden. Eben haben hier die Wettkämpfe um die Preise des ZK des Komsomol „Beltra Lenja“ ihren Abschluß gefunden, und nun startet hier das Finale der Meisterschaft Kasachstans unter den Erwachsenen.

An diesem Turnier beteiligen sich solche bekannten Schachspieler unserer Republik wie der internationale Meister N. Raschkowski, T. Chassanow (Semipalatinsk), O. Dsjuban (Pawlodar), S. Baimuratow (Karaganda), W. Nassibullin (Zelinoograd) und andere.

Dshambul

Mediziner waren den anderen voran

In Schachtinsk, Gebiet Karaganda, wurden die Wettkämpfe im Stadtzoo der Volkskämpfer wurden vom Stadtrat der freiwilligen Sportvereinigung „Spartak“ veranstaltet. Daran beteiligten sich die Mannschaften des städtischen Sportkomplexes, des binats, des Kraftverkehrsbetriebs für Personenbeförderung, des Postamtes und die Auswahl der medizinischen Anstalten der Stadt.

Von der ersten Runde an kamen die Mediziner unter Viktor Kotschman, Leiter der Zahnklinik in Führung. Sie besiegten alle Teilnehmer und belegten sicher den ersten Platz. Wladimir Andronow, Vorsitzender des Kom-

mittes für Körperkultur und Sport im Vollzugskomitee des Stadtzoo, Leiter der Zahnklinik, überreichte den Siegern den Wanderpokal und die Ehrenurkunde.

Das beste Resultat auf dem zweiten Brett erzielte die Krankenschwester Lydia Petratschkowa; sie besiegte alle ihre Rivalinnen und wurde mit einer Ehrenurkunde und einem Wertgeschenk ausgezeichnet.

Die meisten Teilnehmer des Turniers äußerten den Wunsch, man möge solche interessante Wettkämpfe regelmäßig veranstalten.

Eduard HUBER

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“